



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau

Winkler, August

Hanau, 1897

A. Entstehung Und Erste Befestigung Der Altstadt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82841](#)

II. BAUGESCHICHTE DER STADT.

Entstehung und erste Befestigung der Altstadt — Erweiterung und Neubefestigung der Altstadt — Gründung und Erbauung der Neustadt — Befestigung der Neustadt; der Mainkanal — Entwicklung der Stadt vom 17.—19. Jahrhundert.

A. ENTSTEHUNG UND ERSTE BEFESTIGUNG DER ALTSTADT.

Das Schloß vnd Statt Hanaw.



Abb. 6. Älteste Darstellung der Stadt Hanau.
Aus Saur, *Theatrum urbium* (1595).

Der Boden, auf dem sich einst das mittelalterliche Städtchen Hanau erhoben hat, ist ein uralt historischer. Das ganze untere Maintal gehört zu den Gebieten Deutschlands, die schon in vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit menschliche Wohnstätten trugen: prähistorische und germanische Grabfunde in der unmittelbarsten Umgebung der Stadt, haben dies im engeren Sinne auch für den

Hanauer Grund und Boden bestätigt. In der Zeit der Römerherrschaft hat das untere Flussgebiet des Maines eine besondere Bedeutung gewonnen. Die gewaltige Grenzsperre gegen das freie Germanien, der Limes, bei Gross-Krotzenburg über den Main setzend, umspannte in weitem, bis Giessen vorspringenden Bogen auch die Wetterau. Befestigte Kastelle, Militärstationen und Ansiedelungen sind gerade in diesem Teile Obergermaniens allenthalben nachgewiesen worden.

Zwei befestigte Verkehrsstrassen begleiteten die Mainufer zu beiden Seiten ; die rechtsmainische führte von Gross-Krotzenburg über Kesselstadt, Frankfurt bis nach Kastel und Mainz hinab. Die Mainbrücken bei Gross-Krotzenburg und Hanau verbanden sie mit dem jenseitigen Ufer, Seitenstrassen führten zu den landeinwärts liegenden Grenzkastellen Rückingen, Marköbel und Friedberg. Noch ehe die Reichs-Limes-Kommission die wissenschaftliche Erforschung des römischen Grenzgebietes zu ihrer Aufgabe gemacht, hat der Hanauer Geschichtsverein ergebnisreiche Ausgrabungen und eingehende Untersuchungen über das römische Besiedlungswesen der Umgegend, besonders in den 70er und 80er Jahren dieses Jahrhunderts angestellt.¹⁾ Freilich ist durch diese wertvollen Nachforschungen und die reichen Funde, die heute eine stattliche Sammlung in dem Museum des Hanauer Geschichtsvereins bilden, die oft aufgestellte und ebenso oft zurückgewiesene Hypothese bisher nicht entschieden worden, ob auf dem unmittelbaren Boden der Stadt, insbesondere des Kernes desselben, des Schlosses, eine römische Ansiedelung vorhanden war. Auch die Auffindung der römischen Mainbrücke an der Mündung des Mainkanals im Jahre 1893 und die Wahrscheinlichkeit einer kleinen Ansiedelung an dem rechten Brückenkopf hat dafür keinen Erweis gebracht; die unmittelbare Nähe des Kesselstädter Kastells und der Ansiedelung auf dem Salisberg scheinen eher gegen eine Besiedelung des ungünstigen Niederungsgebietes der Kinzig zu sprechen.

In der Völkerwanderungszeit, der fränkischen und frühmittelalterlichen Epoche liegt ein fast undurchdringliches Dunkel über dem Gebiet.

Man kann für die Stadt Hanau, hält man sich an die wirklichen That-sachen, nur eine mittelalterliche Entstehung in Anspruch nehmen.²⁾ Sie hat sich, wie so viele Städte, im Anschluss an die Burg aus einer kleinen Niederlassung von Burgmannen und Lehnsläuten zur selbständigen Stadt herausgebildet. Die Burg Hanowe selbst, die den Kristallisierungskern dafür darstellt, an den das Städtchen sich angliederte, ist in ihren Anfängen wohl kaum über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaufzurücken. Die Herren von

1) Von der umfanglichen Literatur seien genannt: Dr. A. Duncker. Das Römerkastell und das Todtenfeld in der Kinzigniederung bei Rückingen. Hanau, 1873. Dr. G. Wolff. Das Römerkastell und das Mithrasheiligtum von Grosskrotzenburg am Main. Kassel, 1882. Dr. G. Wolff und O. Dahm. Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen und Marköbel. Hanau, 1885 (Gymn. Progr.). Dr. G. Wolff. Hanau in der Römerzeit nach dem Ergebnis der neuesten Ausgrabungen (Mitteilungen des Vereins für hessische Geschichte), 1887. Dr. G. Wolff. Das römische Lager zu Kesselstadt bei Hanau, 1890. Die Fundberichte sind in den alljährlich erscheinenden Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins für hessische Geschichte und Landeskunde enthalten. Von älteren Aufzeichnungen seien erwähnt: Hanauisches Magazin 1778, S. 185 ff ; 1780, S. 212. Schlereth, Die Römer und deren Denkmäler im Kinzigthale in C. Arnd's Zeitschrift für die Provinz Hanau, S. 197 ff. C. Arnd's Geschichte der Provinz Hanau, S. 1 ff.

2) Dr. R. Suchier, Hanau vor 400 Jahren, 3 Vorträge, gehalten (am 9. Dezember 1884, 3. Februar und 16. April 1885) im Geschichtsverein, Mscr.

Buchen-Hanau und Dorfelden-Hanau treten um diese Zeit zuerst urkundlich auf. Ausdrücklich genannt wird die Burg sogar erst 1234 (Reimer I. 184). Der Umstand, dass dabei bereits von einer Kirchengründung gesprochen wird, lässt darauf schliessen, dass um diese Zeit schon eine kleinere Ansiedelung

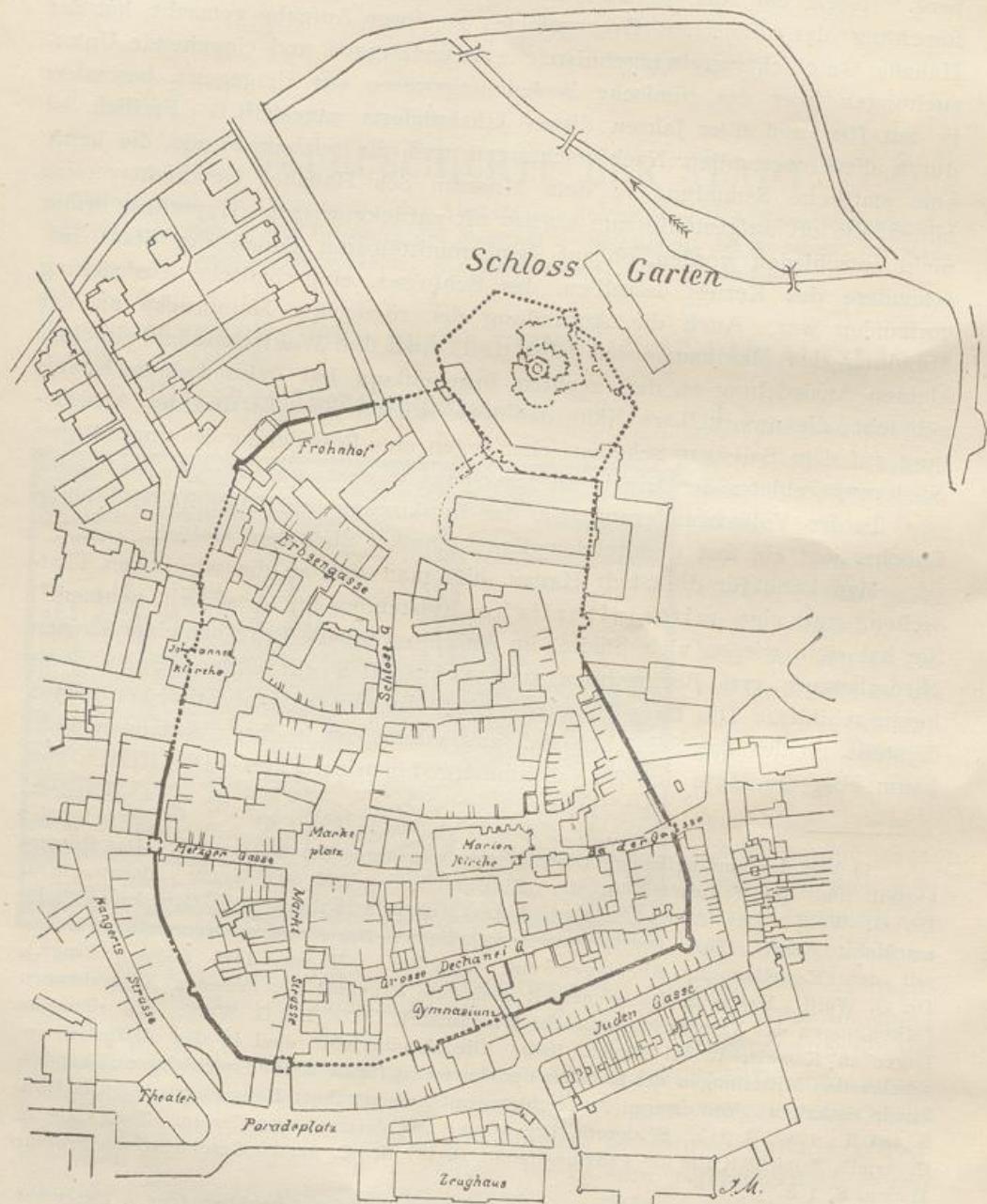


Abb. 7. Verlauf der alten Stadtmauer.

neben der Burg bestand. Am 2. Februar 1303 (Reimer II. 23) erhält der inzwischen wohl mächtig gewachsene Ort durch König Albrecht Stadtrechte und erst damit beginnt die Stadt eine für uns greifbare Gestalt anzunehmen. Vermutlich erhielt der Ort nun erst nach seiner Erhebung zur Stadt eine regelrechte Befestigung durch eine *Stadtmauer*. Die erste urkundliche Erwähnung der letzteren findet sich in einer Urkunde vom 14. Dezember 1338 (Reimer II. 514), in welcher die Pfarrkirche zu Kinzdorf als *extra muros oppidi Hanauwe* liegend bezeichnet wird.

Die erhaltenen, nicht unbedeutenden Reste dieser alten Stadtmauer, die sich heute als malerische Ruinen zwischen den Häusergruppen der Altstadt hinziehen, tragen keine ausgesprochenen stilistischen Kriterien, passen aber in ihrer einfachen soliden Mauerung recht wohl auf das beginnende vierzehnte Jahrhundert. Ungefähr gleichzeitig erhielten auch verschiedene Nachbarorte, Windecken, Steinau, Babenhausen, Gross-Steinheim ihre Befestigungen mit Mauerwehren, die den gleichen Charakter zeigen. Auf Grund der erhaltenen Mauerreste und mit Zuhilfenahme der älteren Stadtpläne lässt sich die Gestalt und der Verlauf der Stadtmauer noch ziemlich genau bestimmen. Aus Basaltbruchsteinen hergestellt, zeigt die Mauer einen Durchmesser von 1,40—1,50 m, während sich die ursprüngliche Höhe nach den noch besser erhaltenen Partien auf ca. 7—8 m schätzen lässt. In ihrer Anlage, welche Abbildung 7 giebt, schloss sie sich nordöstlich an die Festungsmauer der Burg, ging südlich in fast gerader Richtung bis zu dem Knie der späteren Judengasse, wandte sich hier fast im rechten Winkel nach Westen, um jenseits



Abb. 8. Teil der alten Stadtmauer am Schlenker Gäßchen.

der heutigen Marktstraße nach Norden umzuwenden und schliesslich in einer letzten grösseren Schwenkung nach Nordosten am Wasserturm wieder mit der Burgbefestigung sich zu vereinigen; der Gesammtumfang der Mauer betrug etwa 800 m. Erhalten, und vielfach als Rückwand der darangebauten Häuser dienend, ist der grössere Teil der Ostseite, das daran stossende Stück der Südseite, auch Teile der Westseite, besonders gut das Stück an dem engen Schlenker Gäßchen (Abbildung 8). Auch die Bogen des einstigen Wehrganges in der Höhe der Innenseite sind noch an mehreren Stellen vorhanden; sie sitzen in Halbkreisform und aus Backsteinen hergestellt auf Sandstein-

konsolen auf. In Mannshöhe darüber waren in bestimmten Abständen kleine viereckige Schiesscharten eingefügt. Vor der Mauer zog als weiterer Schutz ein Wassergraben um die Stadt, der an den das Schloss umgebenden sich anschloss und von der Kinzig aus gespeist wurde.¹⁾ Auf der Innenseite war zwischen der Mauer und den Häusern ein freier Gang gelassen; das Schlenkerhäuschen stellt noch ein Stück desselben dar. Erst als die Mauer ihre Wehrbedeutung verloren, wurde der Gang zu den anliegenden Grundstücken geschlagen.

Die Stadtmauer besass zwei befestigte Thore, welche den Verkehr nach aussen vermittelten, das Kinzdorfer Thor und das Metzgerthor.

Das Kinzdorfer Thor, 1463 *Diederichs phorten* genannt, Ende des 17. Jahrhunderts in „Kinzhör“ gekürzt, befand sich auf der Südseite vor dem Ausgang der Marktstrasse bei dem heutigen Gasthaus zur Sonne (Marktstrasse 3). Es war ein viereckiger aus der Mauer hervortretender Thorturm mit gewölbter Durchfahrt und mit Pförtnerwohnung und Bürgergefängnis in dem oberen Teil. Der Turm ist auf den gezeichneten Plänen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (No. 1 u. 2 des oben gegebenen Verzeichnisses) noch eingetragen; vermutlich hat man ihn bei der Niederlegung der alten Festungswerke zwischen Altstadt und Neustadt (1767—77), als die Marktstrasse wieder eine stärkere Verkehrsader wurde, beseitigt.

Der Kinzdorfer Thorturm erhielt die Form, die er auf dem Dreyeicherschen Plane zeigt, mit zwei Geschossen über der Durchfahrt und steilem Firstdach, erst bei einem grösseren Umbau, der nach den erhaltenen Stadtbaurechnungen 1518—20 erfolgte. In diesen Rechnungen (im Königlichen Staatsarchiv Marburg) werden 1518—19 zu der *newen mewern porten vnd porthussgy gege Kinstorff* zu verschiedene Einzelposten für Quadern (zu den 2 Bogen) Backsteine, Bruchsteine und Kalk und Zahlungen an die Bauhandwerker wie *meyster Jacob vnd syn Gesellen* für Maurer- und Steinmetzarbeiten, den *Zimmermann peter*, den *scrynner Jerony* (Schreiner Hieronymus), der die Thore macht, *ruppricht dem Smyd* verzeichnet. Auch Ausgaben von wegen der Stegen in den graben, von wegen der brücken, sowie für grössere Reparaturen der *Stadtmevren* kommen darin vor; zu letzteren werden u. a. 8400 Ziegel für 13 g. 2 β. angeschafft.

Das Metzgerthor, das auch den Namen „Katzenturm“ führte, an dem Ausgang der Metzgergasse nach Westen führend, war in Anlage und Bau ähnlich dem Kinzdorfer Thor; auf dem Dach befand sich noch ein rundes Türmchen, das das Armensünderglöckchen trug. Nach chronikalischen Aufzeichnungen wurde das Thor um 1510 von Reinhard IV. verbessert und mit Uhr und Zeiger versehen, sowie von Philipp II. nach seiner Vermählung mit Juliane von Stolberg (1523) „in etlichen Jahr dergestalt erneuert, wie die an solchem Thurm und Uhrzeiger beyderley Wappen in mehreren ausweissen.“ Demnach hat auch das Metzgerthor kurz nach dem Kinzdorfer Thorturm einen

1) Es ist nicht unmöglich, dass ein natürlicher Seitenarm der Kinzig, von dem in älteren Aufzeichnungen die Rede ist, dabei benutzt wurde.

Umbau erfahren. Im Jahre 1771 wurde das Metzgerthor auf Befehl des Erbprinzen Wilhelm IX. abgebrochen. Nur Reste des Unterbaues stecken noch unter der Erde.¹⁾

Ausser diesen beiden befestigten Thortürmen hatte die Stadtmauer in Abständen von 60 bis 70 m eine Anzahl von Wehrtürmen, wie sie in den mittelalterlichen Stadtbefestigungen üblich waren, meist im Halbrund aus der Mauerflucht heraustretend, um eine seitliche Bestreichung derselben wie des Grabens möglich zu machen.

Der stärkste der selben befand sich an dem Eck, in welchem Ost- und Südseite der Mauer zusammenstossen; es ist der heute noch vorhandene, in seinem oberen Teile allerdings sehr zerstörte sogenannte »Hexenturm.* Da er die beiden anstossenden Flanken beherrschen sollte, ist er etwa zu drei Vierteln seines Kreisgrundrisses aus der Mauer hinausgerückt. Der besterhaltene der einfacheren Wehrtürme befindet sich in der Flucht der südlichen Mauerseite 66 m vom Hexenturm entfernt (hinter Dechaneigasse 21). Es ist ein

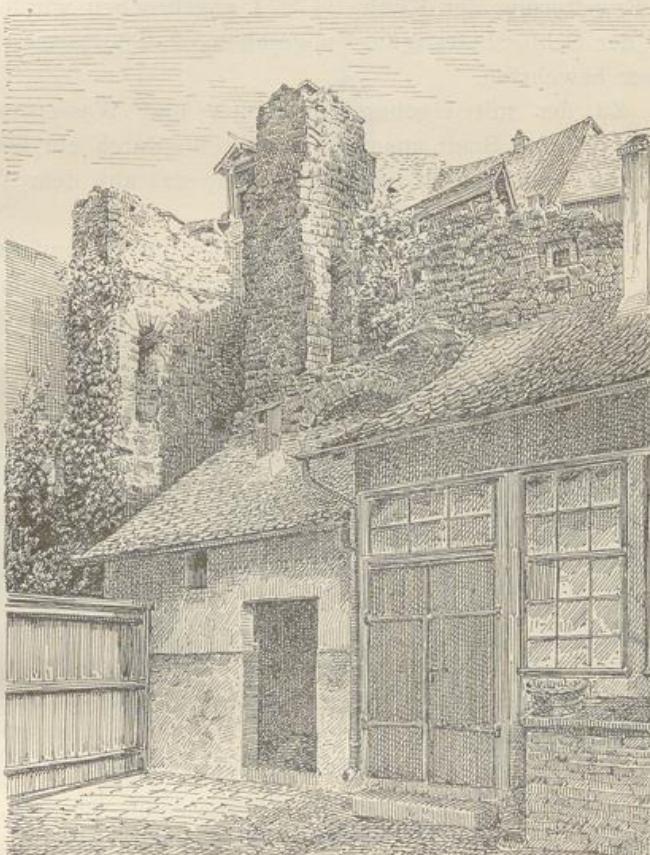


Abb. 9. Wehrturm der Stadtmauer.

halbrunder, innen offener Turm von etwa $2\frac{1}{2}$ m Innendurchmesser mit einer grösseren und zwei kleineren Schiessscharten, sowie zwei gewölbten Durchgängen beiderseits in der Höhe des Wehrgangs. (Abbildung 9). Eine

1) Eine später wieder zugemauerte Ausgangspforte auf der Nordseite der Mauer (zwischen Wolfsgasse 12 und Badergasse 2) ist nicht alt, sondern nachträglich in die Stadtmauer gebrochen, als sie schon ausser Funktion gesetzt war. Auch in dem Mauerstück an dem Schlenkerbergässchen ist eine wiederzugemauerte Oeffnung, die 1669 gebrochen wurde; s. R. Wille. Die letzten Grafen von Hanau-Lichtenberg, Hanau 1886, S. 34.

ähnliche halbrunde Warte findet sich in dem Mauerstück zwischen Marktgasse und Metzgergasse, deren Steinmaterial leider 1731/32 teilweise zum Bau des Stadthauses (Bangertstrasse 2) dienen musste. Endlich befindet sich noch ein ruinhafter eckiger Wartturm an der nördlichen Fortsetzung der Mauer.

Mit Berücksichtigung der älteren Stadtpläne lässt sich das einstige Vorhandensein noch mehrerer solcher Warttürme feststellen: zwei waren auf der Ostseite, deren einer wohl dem Durchbruch der Badergasse weichen musste, einer auf dem Terrain des Gymnasiums (hier noch auf den alten Bauplänen angegeben), einer in der Gegend der Johanneskirche, wo die Stadtmauer bei der Erweiterung der Kirche (1727) abgebrochen wurde, so dass im Ganzen, von der Schlossbefestigung abgesehen, 2 Thortürme und 8 Warttürme die Mauer bewehrten.

Zu der mit eigener Befestigung und Wassergraben versehenen Burg führte von der Stadt aus eine Brücke, die durch ein besonderes Thor an dem südlichen Brückenkopf zugänglich war, das auf dem Merian'schen Grundriss von 1632 noch angegeben ist.

Innerhalb des engen von der Stadtmauer umfassten Bezirks, von dem noch ein Teil herrschaftliches und kirchliches Eigentum war, kann man etwa 180—200 Wohngebäude annehmen und daraus für die Zeit des 14.—15. Jahrhunderts auf eine Bevölkerung von etwa 1000—1200 Einwohnern schliessen. Die Gebäude wird man sich als einfachste Holz- und Fachwerkshäuser mit Schindel- und Strohdächern denken müssen, die wenig über die hohe türmebesetzte Stadtmauer ragten. In der Silhouette hervorstechendere Bauten bildeten nur die Burg mit ihren Türmen, die Marien-Magdalenenkirche und das 1484 erbaute Rathaus.

B ERWEITERUNG UND NEUBEFESTIGUNG DER ALTSTADT.

Schon um 1470 entstand, da die Stadtmauer eine unmittelbare Vergrösserung der Stadt ausschloss, vor dem Metzgerthore, an der frequentierten Heerstrasse nach Frankfurt die erste Vorstadt, die sich bis zu dem 1501 gebauten Hospital (Hospitalstrasse 46) erstreckte und in der Folge Alte Vorstadtgasse, später Spitalgasse genannt wurde. Den Abschluss bildete das 1498 errichtete Spitalthor. Dieses Thor ist auf dem Dreyeicher'schen Blatte — auf den Merian'schen Plänen fehlt es — als hoher viereckiger Thorturm mit gewölbter, durch ein Fallgatter sperrbarer Durchfahrt und zinneneingefasstem Dach angegeben. Als Verkehrshemmnis ist es im Anfang des 19. Jahrhunderts (1816—17) gefallen. Die Abbildung 10 nach einer Zeichnung aus der Zeit des Abbruchs giebt den Turm mit der später noch davor angelegten Thoranlage genauer wieder.

Das Erweiterungsbedürfnis der Stadt und die Notwendigkeit, eine neue, den Fortschritten des Befestigungswesens entsprechende Befestigung zu schaffen, haben wohl zusammen gewirkt, dass im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts Burg und Stadt mit weiter vorgerückten Festungswerken umgeben werden.